

Die Entente-Konferenz und der Isonzo.

Eine Pariser Meldung des „Sjodsvenska Dagblads“ zufolge, die der „Mail“ zugeht, wird sich der in der nächsten Woche in Paris stattfindende Verbandskriegsrat in erster Linie mit dem italienischen Vorschlag befassen, bis zum Eintreffen der amerikanischen Armee in Europa den Schwerpunkt der Kriegsführung vom Westen nach dem Süden zu verlegen. König Viktor Emanuel soll bei seinem letzten Besuch an der französischen Front erklärt haben, daß ein Durchbruch an der österreichischen Front die Verbündeten dem Frieden näherbringen würde als der Versuch, die deutsche Mauer im Westen zu durchbrechen. Man müsse eine Anzahl von französischen und britischen Armeekorps von der Flandernfront nach dem Isonzo schicken und dort den Ansturm gegen die sonst unzerstümmbare österreichische Front beginnen. Der Kampf im Westen dürfe erst dann wieder aufgenommen werden, wenn die versprochenen amerikanischen Hilfstruppen angelangt seien. Der Pariser Kriegsrat soll über diesen Vorschlag Beschluß fassen. Wer aber die Stimmung in Paris und London klar zu beurteilen versteht, kann sehr leicht erkennen, daß man in den führenden englisch-französischen Militärkreisen dem italienischen Vorschlag durchaus nicht freundlich gegenübersteht.

Lloyd George antwortet auf die Papstnote.

Einer Londoner Meldung des „Petit Journals“ zufolge wird Lloyd George in einer neuen Rede am 28. Oktober endgültig zu dem päpstlichen Friedensvorschlag Stellung nehmen. Seine Rede wird, wie das französische Blatt meldet, Englands Antwort an den Papst darstellen.

Lohnerhöhung für die Eisenbahner.

Berlin, 24. Okt. (WFB. Nichtamtlich.) In der verstärkten Staatshaushaltskommission des Abgeordneten-Hauses erklärte heute der Vertreter des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, eine allgemeine sofortige Lohnerhöhung von 10 Prozent für das Eisenbahnpersonal sei in Aussicht genommen, daneben eine Erhöhung der Teuerungszulage für die in besonders teuren Ortschaften beschäftigten Arbeiter.

Die Schlacht an der Aisne. Der französische Massenstoß aufgefangen. Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, den 24. Oktober (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern drängten unsere Truppen durch Gegenangriff den Feind fast völlig aus den in unsere Abwehrzone noch besetzten Streifen am Südrand des Hautouster Waldes zurück; Gefangene blieben in unserer Hand. Im Kampfgebiet von Draabank bis Sandvoorde nahm nachmittags das Feuer wieder erheblich zu. Neue Angriffe erfolgten nicht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Die Franzosen begannen gestern an zwei Stellen einen Großangriff am Chemin des Dames von dem Ailette-Grund nördlich von Baurillon bis zur Hochfläche nördlich von Paissy (25 Kilometer).

Die vormittags südlich des Dife-Aisne-Kanals sich entwickelnden Kämpfe führten zu schwerem wechselseitigen Ringen zwischen der Ailette und den Höhen von Ostel. Der frühmorgens gegen unsere durch sechstägiges heftiges Feuer zerstörten Linien anstürmende Feind fand starken Widerstand und kam wegen schwerer Verluste nicht vorwärts. Erst einem später nach neuer Vorbereitung geführten und durch zahlreiche Panzerwagen unterstützten Stoß frischer französischer Kräfte von Westen her auf Ailemand, von Süden her auf Chavignon gelang es in

unseren Stellungen einzubrechen und bis zu diesen Dörfern vorzudringen. Dadurch wurden die dazwischen liegenden Stellungen unhaltbar. Bei der Zurücknahme der Truppen aus den in der Front zähe gehaltenen Linien mußten auch vorgeschobene Batterien gesprengt und dem Feinde überlassen werden. Die Franzosen drängten sehr nach, doch wurde durch das Eingreifen unserer Reserven der feindliche Stoß nördlich von Binon bei Vandesson und dem hartumkämpften Chadianon aufgefangen. Weitere Fortschritte blieben dem Gegner verweigert.

Die gleichzeitig auf der Hochfläche beiderseits des Gehöftes La Rogere (südlich von Filain) angelegten Angriffe mehrerer französischer Divisionen scheiterten trotz wiederholtem Ansturm unter schwersten Verlusten.

Abends schritt nach mehrstündigem Trommelfeuer der Feind zwischen Brage und Ailles zum Angriff. Zweimal stürmten dort seine Truppen tiefgegliedert vor; im Abwehrfeuer und stellenweise im erbitterten Nahkampf brach an dieser Front der Stoß der Franzosen völlig zusammen.

In örtlichen Kämpfen setzte sich die Schlacht bis tief in die Nacht fort. Sie ist bisher nicht wieder aufgelebt. Unsere Truppen haben sich heldenmütig geschlagen. Auf dem östlichen Maasufer spielten sich tagsüber südwestlich von Beaumont Grabenkämpfe ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Rigaischen Meerbusen und der Dina nahmen wir in den Nächten bis zum 22. 10. ohne Störung durch den Feind unsere in breiter Front vor die Hauptstellung weit vorgeschobenen Sicherungstruppen zurück, die in erfolgreichen Gefechten, den Russen den Einblick in unsere Hauptstellung seit Anfang September verwehrt hatten.

Makedonische Front.

Lebhafte Artillerietätigkeit nur westlich des Ochrida-Sees und vom Warbar bis Doiran, wo Vorstöße der Engländer abgewiesen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechts-tätigkeit in Tirol, Kärnten und am Isonzo ist merklich aufgelebt. Deutsche Artillerie hat in den Feuerkämpfen eingegriffen. Deutsche und österreichisch-ungarische Infanterie hat heute morgen bei Fätsch, Tolmein und am Nordteil der Hochfläche von Bainsizza die vorderen italienischen Linien genommen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Polizeiverordnung

betreffend das Tabakrauchen jugendlicher Personen.

Zwecks Verhütung gesundheitlicher Schädigungen bei jugendlichen Personen wird auf Grund des § 137 Abs. 1. des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 185) in Verbindung mit den §§ 6f, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landestellen vom 20. September 1887 (G.-S. S. 1529) für den Umfang der Provinz Hessen-Nassau mit Zustimmung des Provinzialrats verordnet, was folgt:

§ 1. Personen unter 16 Jahren ist es verboten:

1. Tabak, Tabakspfeifen, Zigarren, Zigaretten und Zigarettenpapier zu kaufen oder sich sonst entgeltlich zu verschaffen;

2. auf öffentlichen Wegen, Plätzen und Anlagen, sowie in öffentlichen Verkehrsmitteln und in öffentlichen Räumen zu rauchen.

§ 2. Es ist verboten, an Personen unter 16 Jahren die im § 1 unter Ziffer 1 bezeichneten Gegenstände zu verkaufen oder im Gewerbetriebe abzugeben.

§ 3. Jeder unter dessen Gewalt eine noch nicht 16 Jahre alte Person steht, die seiner Aufsicht untergeben ist und zu seiner Hausgemeinschaft gehört, ist verpflichtet, sie von einer Uebertretung des § 1 abzuhalten.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen die Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfall mit entsprechender Haft bestraft.

§ 5. Diese Verordnung tritt am 15. Oktober 1917 in Kraft. Mit diesem Zeitpunkte werden alle anderen den gleichen Gegenstand betreffenden polizeilichen Vorschriften aufgehoben.

Kassel, den 24. September 1917.

Der Oberpräsident.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 23. Oktober 1917.

Der Bürgermeister: Lauch.

Bekanntmachung.

Für sämtliche Büros der Kreisverwaltung (Landratsamt, Kreisaußschuß, Einkommensteuer-Veranlagungskommission, Kreislokalalkasse, Kreisbauamt, Kriegswirtschaftsstelle usw. mit allen Nebenstellen) werden die Dienststunden von Mittwoch, den 24. Oktober ds. Js. ab auf die Zeit von vormittags 8 Uhr bis nachm. 3 Uhr festgesetzt.

Für den Verkehr mit dem Publikum sind die Büros nur bis mittags 12½ Uhr geöffnet. Dann werden die Haustüren geschlossen und erhält niemand mehr Einlaß. Die übrige Zeit muß für die dem Büropersonal obliegenden vielen schriftlichen Arbeiten frei bleiben, weshalb auch gebeten wird, nach Schluß der Büros telephonische Anfragen in nicht dringenden Angelegenheiten zu unterlassen.

Ich erlaube das Publikum und die unterstellten Behörden und Beamten sich hiernach zu richten.

Die Magistrats- und Gemeindevorstände erlaube ich diese Bekanntmachung auch in ortsüblicher Weise zu veröffentlichen.

Wiesbaden, den 20. Oktober 1917.

Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 23. Oktober 1917.

Der Bürgermeister: Lauch.

Vokales und von Rah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 23. Okt. 1917.

Die vereinigten Feiseure Flörsheims machen mit heutigem Tage eine sich abwärts als notwendig erwiesene Erhöhung ihrer Preise bekannt. Wir machen auf das betreffende Inserat besonders aufmerksam.

Preiswucher mit Kummel. Ein unerhörter Preiswucher wird zurzeit mit Kummel getrieben. Für den Zentner werden bereits 1200 Mark gefordert, ein Betrag, der den Friedenspreis um mehr als das zwanzigfache übersteigt. Die Kaffeeabfabrikanten leiden unter dieser maßlosen Verteuerung schwer.

Buchenholz und Seifenlauge. Eine Hausfrau schreibt: Wohl seit 40—50 Jahren ist nicht so viel Buchenholz verbrannt worden, wie es in diesem Winter geschehen wird, und noch niemals sind wir mit Seife und Seifenpulver so beschränkt gewesen, wie gerade jetzt während des Krieges. Deshalb möchte ich auf ein altes bewährtes Waschmittel aus Großmutter's Zeiten aufmerksam machen, nämlich die Buchenasche. Das Verfahren ist einfach: Man stellt ein großes Gefäß auf, breitet darüber ein feines Tuch, ähnlich wie beim Saftfiltern, schüttet die feingestiebte reine Buchenasche darauf und überbrüht sie mit kochendem Wasser. Die Lauge, die dann durchläuft ist das beste Zusatzmittel zum Waschen. Im Interesse der ärmeren Bevölkerung wäre es vielleicht angebracht, wenn in den größeren Häusern die Asche zum Wohle der anderen gesammelt würde.

Für die Veröffentlichung von Inseraten in bestimmten Nummern kann eine Garantie nicht übernommen werden, wenn auch den Wünschen der Auftraggeber so viel wie möglich entsprochen wird. — Alle gewährte Rabatte verstehen sich bei Zahlung der Nettosumme innerhalb 14 Tagen nach Erhalt der Rechnung. Bei Einwendung und Zahlungseverweigerung tritt ohne weiteres der volle Zeitungspreis wieder in Kraft. Zahlungen an uns können durch Postcheckkonto Nr. 16867, Postfachamt Frankfurt a. M. völlig portofrei für den Einzahler erfolgen und erkennen wir deshalb keinerlei Portoabzüge an. Die Geschäftsstelle der Flörsheimer Zeitung.

Einig, stahhart und siegesbewußt.

In seinem Aufruf an das deutsche Volk vom 6. August 1914 hat unser Kaiser das stolze Wort geprägt: „Nur nie wird Deutschland übermüdet, wenn es einig war.“ Der Verlauf des Weltkrieges bis zum heutigen Tage hat die Wahrheit dieses Wortes erneut bewiesen. Der Aufbruch mehr denn der halben Welt ist an der unerschütterlichen eisengrauen Front dräuen, an der in der Not des Vaterlandes gekämpften und tiefenhaft erharteten deutschen Kämpfer und Einigkeit geknüpft. In dieser Einigkeit, in dem festen Vertrauen auf die Gerechtigkeit unserer Sache, in der unumwandelbaren Liebe und Treue zur Heimat ruhen die Wurzeln jener Kraft, die das deutsche Volk im Kampfen und Siegen, die deutsche Heimat im Ertragen und in der Arbeit stark macht.

In diesen tiefsten und heiligsten Grundlagen dieser unserer vielbewunderten und vielbeachteten Kraft hat der Krieg nicht gerüttelt. Wohl scheint der Streit der Tagesmeinungen gelegentlich unter aller Ziel, Deutschlands Größe und Größe in zukünftigen Friedenszeiten, zu verblassen und die im einheitlichen Willen der Nation ruhende Kraft zum Durchhalten und Siegen bis zur Erreichung des ehrenvollen, unsere Entwicklung sichernden Friedens schranken zu lassen; aber wer ist im Grunde seines Herzens nicht davon überzeugt, daß in der drängendsten und größten Frage der Gegenwart, in der Frage der Existenz des deutschen Volkes, die nach dem Willen unserer Feinde drängen auf blutiger Wälfahrt gelöst werden muß, das deutsche Volk von der gleichen Einigkeit und der felsenfesten Stärke des Siegesbewußtseins befeuert ist wie in den ersten Tagen des Krieges?

Mit ernster mahnender Stimme weist unser Feldmarschall v. Hindenburg in seinen Dankesworten für die reichen Ehrungen zu seinem 70. Geburtstag auf die erste und einzige Grundlage der deutschen Gegenwart und der deutschen Zukunft hin, auf die Einigkeit, die freudige Einigkeit. — Die Not der Zeit pocht hämmend an die Tür, ihre Abwehr erfordert alle, auch die letzten Kräfte! Es gilt den schweren Kampf um die Selbsthaltung eines 70-Millionen-Volkes! Wer mag, wo die Brüder drängen, in Feuer, Sturm und Graus bis zum letzten Atemzuge kämpfend, die Überzahl der Feinde abwehren, sich da mit Plänen tragen, wie das „Morgen“ sich gestalten möge? Wer findet die Zeit zum Grubeln und Entwerfen, wo die Stunde jeden Arm und jeden Nerv zur Verteidigung des „Heute“ braucht? —

Hindenburg sagt: „Vertrauet, daß Deutschland erreichen wird, was es braucht, um für alle Zeit gesichert dazustehen. Vertrauet, daß der deutschen Eiche Lust und Licht geschaffen werden wird zur freien Entfaltung.“ — Das Wort des Marschalls gilt. Er, der nicht nur die größten Siege der Weltgeschichte errungen hat, der auch in der schwersten Stunde die militärische Gesamtleitung in die Hand nahm und sich, sorgsam und kühl, klug und verwegend, als Weiser in der Führung der sich auf den Schlachtfeldern in Ost und West und Südost entscheidenden Weltgeschichte gezeigt hat, er tritt mit seiner ganzen Person, seiner ganzen Größe dafür ein. Kein Zweifel, kein Zaudern, kein Vorbehalt kann daran deuteln.

Darum heißt es jetzt weiter mit den Worten des Marschalls: „Die Brust steingestraft, die Nerven gespannt, das Auge geradeaus! Wir sehen das Ziel vor uns: Ein Deutschland hoch in Ehren, frei und groß!“ Und unser Feldgeschrei sei wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft ein anderes Hindenburgwort:

Einig, stahhart und siegesbewußt!

Handel und Verkehr.

Protektions für Wechsel in Elbisch-Lothringen. Nachdem der Bundesrat laut Bekanntmachung vom 20. September bestimmt hat, daß die Protektion für Wechsel, die in Elbisch-Lothringen zahlbar sind, frühestens mit dem 31. Januar 1918 statt mit dem 31. Oktober 1917 abläuft, ist die Bekannt-

machung des Reichskanzlers vom 3. Juli 1917, betreffend die Wechselprotektionen zahlbar sind, entsprechend geändert worden. Danach werden die Wechselprotektionen mit Wechseln, die in diesem Gebiete zahlbar sind und deren Fälligkeitstag in die Zeit vom 30. Juli 1914 bis einschließlich 29. Januar 1918 fällt, am 31. Januar 1918 nochmals zur Zahlung vorgelegt werden.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 11. Oktober.
Als erster Punkt stand auf der heutigen Tagesordnung der

Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte.
Der Gesetzentwurf, der den Reedereien beträchtliche Beihilfen bietet, wurde nach kurzer Debatte gegen die Stimmen der beiden sozialistischen Gruppen angenommen.

Vizekanzler Dr. Helfferich: Mit diesem Beschluß hat der Reichstag ein Gesetz verabschiedet, das für Deutschlands wirtschaftlichen Wiederaufbau nach dem Kriege von größter Bedeutung ist. Wie das Gesetz über die Vorkriegsschiffahrt für die durch den Kriegeinbruch verheerte Ostmark neues Leben aus den Ruinen hat wachsen lassen, so wird auch dieses Gesetz dem deutschen Unternehmungsgeist helfen, das wichtigste Werkzeug unserer wirtschaftlichen Außenbeziehungen, unsere Handelsflotte wieder in aller Kraft erheben zu lassen. Das Gesetz dient nicht dem Vorteil einzelner Klassen oder Stände, sondern dem Wohle des ganzen Volkes und auch dem Wohle der breitesten Schichten unserer arbeitenden Bevölkerung, für deren Lebenshaltung die rasche und vollständige Wiederaufstellung unserer Außenhandels eine der wichtigsten Voraussetzungen ist. Das Gesetz ist ein Symbol. Wollen im Geiste der furchtbaren Schlachten denkt unser Volk an die friedliche Arbeit, eingekerkert von einer Welt von Feinden, denkt es an das freie Meer. Das Gesetz zeigt aller Welt den ungebrochenen Willen des deutschen Volkes zu leben und zur Entwicklung. Das Gesetz zeigt, daß Deutschland entschlossen ist, diesen Willen zum Leben, den Glauben an die kommende Zeit und seine unzerstörbare Zukunft auf den Frieden nicht nur im Kampf gegen den Feind, sondern auch in der kommenden Friedensarbeit zu betätigen. Es folgt die

dritte Lesung des Nachtragsgesetzes.

Abg. Ledebour (N. Soz.) bekämpft die Einrichtung des Vizekanzlerpostens und richtet scharfe Angriffe gegen den Reichskanzler und den Stellvertreter Dr. Helfferich, indem er noch einmal auf den Zwischenfall betreffend die Abg. Dittmann, Sasse, Voghter zurückkommt. Redner erhält im Laufe seiner Ausführungen zwei Ordnungsrufe.

Abg. Dr. David (Soz.) wendet sich gegen den Vizekanzlerposten und meint, ein starker Kanzler brauche, trotz des ungleichen Ansehens der Geschäfte, keinen Stellvertreter. Da der Vizekanzler das Recht hat, das Nachtragsgesetz zu unterschreiben, wird die Forderung des Redners die Vorlage insgesamt abzulehnen.

Abg. Stadthagen (N. Soz.) fordert die Schaffung eines Reichsarbeitsamtes.

Damit schließt die Aussprache. Die Nachtragsforderung, die die neue Stelle eines Vizekanzlers bewilligt und den Neuordnungen für das Reichswirtschaftsamt zustimmt, wird gegen die beiden sozialdemokratischen Gruppen angenommen.

Eine Entschließung der N. Sozialisten, wonach der im Heere eingerichtete Aufklärungsdienst sofort aufgehoben werden soll, und insbesondere die Unterweisung der Soldaten über Kriegsspiele und -fragen durch Vorgesetzte untersagt werden soll, wird abgelehnt.

Die Ergänzung zum Wehrdienstgesetz wird angenommen.

Runmehr wird die Aussprache über die

Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts

fortgesetzt. Damit verbunden wird eine Aussprache über die Schutzhait, den Belagerungszustand und die Zensur. Der Ausschuss fordert die Beilegung der politischen Zensur. Die Sozialdemokraten beantragen die Aufhebung des Belagerungszustandes.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Fortfchr. Bp.) weist darauf hin, daß das Haus heute die 25. Debatte über die Zensur hat. Er fordert Aufhebung der Zensur, die dauernd zu allerlei Unzuträglichkeiten führe.

Staatssekretär Dr. Helfferich betont nochmals, daß der Reichskanzler und der Kriegsminister ausdrücklich jede Agitation im Heere zugunsten einer Partei gemißbilligt haben, und nimmt den Reichstag gegen Vorwürfe in Schutz, die nach dem Vorredner erhoben worden sind.

Staatssekretär Balraj erklärt, daß die Zensur in feindlichen Ländern viel rigorosere als bei uns gehandhabt würde. Eine unbeschränkte Erörterung aller Fragen ist zurzeit bei uns nicht möglich. Der Staatssekretär sagt zu, daß er sich dafür einsetzen wolle, daß Zensurverbote nach Möglichkeit befristet werden.

Oberst v. Brissberg: Es wird das Bestreben des Kriegspressamtes sein, Fehler nach Möglichkeit zu vermeiden.

Abg. Dittmann (konf.) bringt mancherlei Beschwerden über die Zensur vor und betont, daß durchaus keine Bevorzugung der konservativen Presse vorliege.

Abg. Jäger (natl.): Das Arbeiterrecht muß den

Gefahren der Neuorientierung

bilden. Abg. Dittmann (N. Soz.) verlangt Aufhebung des Belagerungszustandes. Dadurch allein werde eine Atmosphäre des Friedens geschaffen.

Oberst v. Brissberg: Das Schutzhaitgesetz ist für uns keineswegs Lust. Das erleben Sie schon daraus, daß in den letzten Wochen 251 Personen aus der Schutzhait entlassen worden sind. Es wird durchaus nach den Bestimmungen verfahren. Wir wollen auf diesem Wege weitergehen. Es gibt allerdings Elemente, deren Beilegung wir nicht zulassen können. Es ist unsere Pflicht und Schuldigkeit, für die Sicherheit unseres Heeres in der Heimat zu sorgen.

Abg. Haack (H.) dankt für das Schutzhaitgesetz. 600 Ausgewiesenen sind dadurch die Wurzeln der Heimat wieder erschlossen worden.

Abg. Heine (Soz.) bringt auch eine Anzahl von Beschwerden zur Sprache. Redner kommt dann zu einer Kritik an Hindenburg, die den Reichstagspräsidenten und andere Redner des Hauses auf den Plan ruft.

Nach längerer Debatte wird schließlich eine Erklärung angenommen, wonach die in Elbisch-Lothringen angeordneten Ausweisungen unter das Reichsrecht vom 4. Dezember 1916 fallen sollen. Angenommen werden ferner die Anträge des Hauptausschusses zur Zensur. Die Entschließung auf Beilegung der politischen Zensur wird abgelehnt.

Auf der Tagesordnung steht dann die **Zentrumsinterpellation über den gewerblichen Mittelstand.**

Staatssekretär Dr. Helfferich erklärt, daß der Reichskanzler bereit sei, die Interpellation an einem Tage zu beantworten, der mit dem Präsidium vereinbart werden soll.

Aus dem Gesetz zur Vereinfachung der Rechtspflege sind nur einige Bestimmungen herausgenommen, wonach die Strafverfahren von den formelmäßigen Überweisungsbeschüssen an die Schöffengerichte entlastet werden soll. Ferner soll ein Strafbefehl auch auf Strafen über 150 Mark ergehen dürfen. Dieser Teil der Vorlage wird angenommen.

Angenommen wird das Gesetz über den Ertrag der Weitzer bei den Kaufmanns- und Gewerbebetriebe. Erlebt werden einige Rechnungsfragen.

Zur Verhandlung steht dann der Ausschussbericht über Soziales. In mehreren Entschließungen fordert der Hauptausschuss Erhöhung der Mannschafszahl, des Kugelgeldes, der Invalidenrenten usw.

Ministerialdirektor Schröder teilt mit, daß die gewünschten Erhöhungen zwei Milliarden im Jahre erfordern würden.

Das Haus vertagt sich bis zum 5. Dezember.

Der Präsident erhält die Ermächtigung, die Sitzung gegebenenfalls auch schon früher einzuberufen.

Präsident Dr. Kaempf sendet in einer Schlussrede an Meer und Flotte wärmste Grüße. Unser Gruß gilt auch dem Volk in der Heimat, dem wir zurufen: Nur nicht die Nerven verlieren. Wir vertrauen der Obersten Seeresleitung. Wir werden einen dauernden Frieden erringen, der dem deutschen Volke die ihm für sein Leben und seine freie Entwicklung notwendigen Grundlagen bietet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In parlamentarischen Kreisen ist man überzeugt, daß in der Lat eine Kanzerkrise besteht. Es heißt, von verschiedenen Seiten werde gegen Dr. Michaelis, den Staatssekretär des Reichsmarineamtes v. Capelle und den Vizekanzler Dr. Helfferich gearbeitet. Nunzeit steht nur soviel fest, daß die interfraktionellen Besprechungen auch innerhalb der Mehrheitsparteien noch nicht zu einer einheitlichen Stellungnahme geführt haben.

* In der letzten Bundestagung gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über Verjährung der Beitragsrückstände in der Angestelltenversicherung, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Änderung der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Weib, Wirt, Guts- und Schutzwaren vom 10. Juni/23. Dezember 1916 und der Entwurf einer Verordnung zur Ergänzung der Verordnung über die Festlegung von Baupreisen für Kleingärten vom 4. April 1916.

Österreich-Ungarn.

* Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm die Anträge des Presseausschusses betr. Aufhebung der politischen Zensur nach kurzer Debatte an, worin sämtliche Redner für die Wiedereinführung der vollständigen Pressefreiheit eintraten. Im Laufe der Debatte hob der Minister des Innern Graf Tegenkorn hervor, die Regierung möchte je eher je lieber auf die Zensur verzichten, doch könne mit Rücksicht auf die Feinde, die mit größter Aufmerksamkeit unter öffentlichen Leben verfolgten, wohl noch schwer darauf auf die Kriegszensur ganz verzichtet werden. Es soll aber eine Neuordnung dahin getroffen werden, daß Fragen rein politischer Natur der Zensur nicht unterliegen.

Schweden.

* Die Erpressungspolitik Englands und Amerikas, die durch Androhung der Ausfuhrperre die skandinavischen Länder in den Krieg treiben will, erregt besonders in Schweden helle Entrüstung. Das Blatt „Nya Dagligt Allehanda“ schreibt u. a.: Die Neutralen sollen also auf dieselbe Weise behandelt werden wie jedes feindliche kriegsführende Land, und warum? Nur sie aus der Neutralität herauszuwingen, zuerst einmal in der Handelspolitik. Einweilen beantragt sich Amerika damit, zu glauben, daß Skandinavien und Holland sich nahezu selbst versorgen können, wenn nicht nach Deutschland ausgeliefert würde, und daß zu einer Zeit, wo wir in Schweden bloß 50 % unseres normalen Vorrats haben. — Andere Blätter schreiben ganz offen, daß England das Land unter allen Umständen zum Kriege pressen wolle.

Frankreich.

* Die neue Koalitionsregierung wendet sich in einer Erklärung an das Volk. Sie weist auf die Anarchie im Lande hin, die die Republik gefährde, verpflichtet sich für einen schnellen Gesamtfrieden und eine Revision der Kriegsziele einzusetzen und sagt Reformen der Verwaltung, der Agrarpolitik und der Finanzwirtschaft zu. Zum Schluss kündigt die Erklärung neue Steuern an. Die Erklärung ist deshalb bedeutsam, weil sie ausdrücklich feststellt, die Regierung wolle für einen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen eintreten und sich gegen alle Eroberungen wenden.

Kleine Nachrichten.

— Wie aus London gemeldet wird, verlangt der Kriegsminister die Aushebung einer Frauennorm und zwar 10000 monatlich. Die Reformierungsbehörde sind bereits eröffnet.

Das Rätsel seiner Ehe.

8) Roman von Ludwig Hesse.
(Fortsetzung.)

Ihre Gesichtszüge konnte er nicht mehr erkennen, der Abend war herabgedrungen und die Schleier der Dämmerung bedeckten das Tal. „Ich möchte Ihre Heimat kennen lernen“, sagte sie plötzlich.

Verwundert blickte er auf.

„Sie würden dort nicht viel Freude erleben“, entgegnete er. „Sie, die Tochter des schönen, lachenden, sonnigen Südens.“

„Nicht die Natur, sondern die Menschen, mit denen wir leben, machen uns glücklich oder unglücklich.“

„Das ist wahr! — Ein Mensch ist der Teufel leicht ändern“, erwiderte er bitter lachend.

„Ach, Herr Graf... haben Sie sich schmerzliche Erfahrungen gemacht?“

„Ja“, entgegnete er kurz und hart.

In diesem Augenblick kam das elektrische Licht auf. Fräulein Dumont war, wie in einem letzten Schreck, stehen geblieben, und Graf Alexander sah in ein, wie es ihm schien, tödliches Nüchtern, aus dem ihm die Augen erschreckt und angestarrt entgegenstarrten.

„Was ist Ihnen, mein Fräulein?“ fragte er besorgt.

„Nichts — nichts“, entgegnete sie verwirrt und zog den Schleier vor das Gesicht.

Aber der Graf glaubte doch eine Träne in ihren Augen gesehen zu haben, die langsam und schwer die bleichen Wangen herab perlte.

„Haben meine Worte Sie verletzt, mein Fräulein, dann bitte ich um Verzeihung.“

„Sie haben mir wehe getan“, entgegnete sie mit bebender Stimme und schritt rasch auf die Justizrätin und Ella zu.

„Mon war wieder an dem Hotel angelangt.“

„Haben Sie schon soupéiert, Herr Graf?“ fragte die Justizrätin.

„Nein.“

„Wir haben schon gegessen, wir trinken nur noch eine Tasse Tee auf unseren Zimmern. Wollen Sie vielleicht den Tee bei uns nehmen?“

Alexander war im Begriff die Einladung anzunehmen. Doch da überkam ihn die trockene Menschenfurchen wieder und fast unhöflich erwiderte er: „Ich muß danken — ich habe noch einen Brief zu schreiben...“ und verabschiedete sich rasch.

„Ein seltsamer Mensch“, sagte Fräulein Dumont.

„Nicht wahr? Ob ich es Ihnen nicht gesagt? Man kann Mitleid mit ihm fassen.“

„Ja“, entgegnete Marguerite leise, „herzliches Mitleid.“

Noch lange sah Graf Alexander an dem offenen Fenster seines Zimmers und schaute trübend, grübelnd, sinnend in die fernstehende Nacht hinaus. Er konnte das blasse, jähendstarrte Gesicht der Fremden nicht vergessen.

„Ich muß abgehen“, murmelte er, stand auf und wollte das Fenster schließen. Da klangen die Töne eines Flügels zu ihm empor, aus dem Zimmern, welche die Justizrätin bewohnte. Er horchte.

Jetzt fehlte eine tiefe, glöckervolle Stimme ein und lang das tiefempfundene Lied: „Als ich Abschied nahm...“

Alexander schloß den Kopf in die Hand und lauschte den tiefen herrlichen Tönen, die mit innigster Empfindung das Lied der Heimkehr in die Heimat sangen.

6.

„Ich glaube, lieber Mann“, so schrieb die Justizrätin nach einigen Tagen an ihren Gatten, „daß Deine Idee ganz vorzüglich war und sehr gute Früchte tragen wird. Anfangs war Graf Alexander sehr zurückhaltend und schweigsam, so er sprach sogar von seiner Abreise, aber davon ist jetzt keine Rede mehr. Er ist jetzt fast stets in unserer Gesellschaft, wir speien zusammen, machen nachmittags Ausflüge in die Berge, und abends sitzt er bei uns und lauscht dem wundervollen Spiel und Gesang Marguerites. Diese ist aber auch ein herrliches Wesen und Du hast mir nicht zu viel gesagt, als Du erzähltest, daß Du nie eine schönere Frau gesehen hättest... Deine Frau natürlich ausgenommen, nicht wahr, Alexander?“

Doch Edgar befehle, ich gebe die vollkommenste recht, und ihrer Schönheit entspricht ihr Charakter. Unsere Ella ist ganz begeistert von ihr und hängt mit inniger Liebe an ihr, die mit schmerzlicher Anteilnahme erwidert wird. Und der Graf? — Ja, glaube, er betet sie sehr schon an. Du bist doch ein kluger Mann, Alexander, daß Du alles so fein eingeschätzt hast. Nur fürchte ich mich vor dem Augenblick, wo die Klärung erfolgen muß...“

Ja, Graf Alexander blieb in Meran! Er gab sich ganz dem Zauber hin, der von der edlen, vornehmen Erscheinung Marguerite Dumonts ausstrahlte, und es gab auch wirklich Stunden, wo er die ganze Heiterkeit, das frohe Glück seiner Jugend wieder fand und vergaß, welche Fesseln sein Leben umspannten.

Das waren jene Stunden, in denen auch Marguerites sonniges, heiteres Wesen zum Durchbruch kam, wo das Glück aus ihren schönen Augen leuchtete, wo ihre Lippen so herzlich, kindlich-frohlich lachen konnten, wo sie mit Ella Kleinmüch umherliefen und die beiden Mädchen auch Alexander in ihre Spiele zogen.

Diesem sonnigen Wesen, diesem leuchtenden Glück vermochte niemand zu widerstehen — auch Alexander nicht.

Aber dann kamen wieder trübe, finstere Stunden, in denen er die Nacht seines selbstgeschaffenen Schicksals mit ihrer ganzen Schwere auf sich lassen mußte. Dann war er schweigsam und finstern und das sonnigste Lachen Marguerites vermochte ihn nicht dieser düsteren Stimmung zu entreißen.

Aber das sonnige Lachen erlöst dann auch auf den Lippen des schönen Mädchens. Angenehm und leicht wurde ihr Wesen, es war, als fürchtete sie sich vor ihm, als meide sie seinen ernsten, traurigen Blick.

Ella hatte schon öfter den Wunsch ausgesprochen, einmal eine wirkliche Hochzeitsfeier zu machen. Die Justizrätin hatte diesen Wunsch des Glückseligkeitszustandes ihrer Tochter wegen bislang abgelehnt, jetzt war Ella aber so erkrankt, daß man ein solches Fest schon unter-

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Das beschränkte Ziel der Offensive.

Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge schreibt „Mandellier Guardian“: Das Ziel unserer beschränkten Offensive im Westen ist die Eroberung des hochgelegenen Geländes in Flandern mit Inbegriff des Höhenrücken zwischen Thourout und Thielt. Wir sind sicher, unser Ziel zu erreichen; es liegt nur, ob dies schon jetzt oder erst im nächsten Frühjahr geschehen wird. Die schnelle Auseinandersetzung unserer Vorstöße beweist, daß wir es nicht für ausgeschlossen halten, das Ziel noch vor dem Winter zu erreichen, wozu allerdings ein schöner Oktober notwendig wäre. — Es ist bemerkenswert, daß England — offenbar ist das Blatt amtlich unterrichtet — jetzt seine Ziele so wesentlich einschränkt. Die Heeresleitung hat sich also überzeugt, daß sie ihre weitestgehenden Ziele nicht erreichen kann.

U-Boot-Schmerzen in Frankreich.

Der ständige Marineattaché der „Dépêche de Bresl“ schreibt in der Nummer vom 30. 9.: Man hätte sich, zuviel von dem Mißerfolg der deutschen U-Boote zu sprechen. Die amtliche Verlustliste der letzten Woche ist die größte seit Jahresfrist. Die Boote haben uns 7 Schiffe von mehr als 1600 Tonnen versenkt. Das ist eine sehr große Zahl, wenn man sie allein für sich betrachtet und noch größer, wenn man sie mit den Verlusten der britischen Handelsmarine vergleicht, die für dieselbe Woche 13 Schiffe von mehr als 1600 Tonnen betrug. Da die Handelsflotte unserer Verbündeten zehnmal so groß ist als die unsere, sieht man das Verhältnis zwischen unseren beiderseitigen Verlusten. Sollen wir uns daher, den Glauben zu erwecken, daß der U-Boot-Krieg keine nennenswerten Ergebnisse zeitigt.

Die Zusammenfassung der britischen Armeen.

Nach einer Londoner Neuentdeckung ist die Kampfbreite der britischen Armee seit dem 31. Juli folgendermaßen zusammengelegt: Engländer 70 %, schottische Truppen 16 %, Schotten 8 %, Irländer 6 %. Das Verhältnis der Verluste ist folgendes: Engländer 76 %, schottische Truppen 8 %, Schotten 10 %, Irländer 6 %.

Aufstellung eines polnischen Heeres in Amerika.

Die Londoner „Times“ melden aus Washington: Die Aufstellung eines polnischen Heeres in der Union, zum Zweck seiner Überführung an die französische Front, hat eine wichtige Erklärung der amerikanischen Regierung herausgebracht. Aus ihr geht hervor, daß Wilson entschlossen ist, für die Zukunft Polens zu kämpfen.

Von Nah und fern.

Die größten Heringsfänge seit Jahrzehnten sind in den Gewässern von Mägen gemeldet worden. Die Last der Netze war so groß, daß diese zerrissen. Jedes Netz hatte etwa 1000 Zentner Heringe. Bei dem Preise von 90 Mark für den Zentner haben die Fischer gut verdient. In den Binnengewässern ist der Heringfang so gut gewesen wie seit Jahren nicht mehr.

Heizungs- und Beleuchtungsbeschränkungen in Stettin. Infolge der herrschenden Kohlenknappheit dürfen, wie der Stettiner Magistrat bekanntmacht, von jetzt ab Gas-, Schank- und Speisewirtschaften, Hotels, Kaffee- und Konditoreien höchstens bis 18 Grad Celsius erwärmt werden und regelmäßig nur bis 11 Uhr abends beleuchtet sein. Läden und Kellergeschäfte müssen, mit Ausnahme von Apotheken, Barbier- und Lebensmittelgeschäften, im Oktober um 5 Uhr, im November um 4 1/2 Uhr, in den Monaten Dezember und Januar um 4 Uhr, im Februar um 4 1/2 Uhr und im März um 5 Uhr geschlossen werden. Die Kontor- und Bureauzeit ist auf die gleiche Stunde zu beschränken. Kirchen und

Synagogen dürfen überhaupt nicht geheizt werden.

Eine nette Haushälterin. Ein zum Heeresdienst einberufener Herr vertraute die Überwachung seiner Wohnung einer Haushälterin an, die diese Gelegenheit wahrnahm, um in der Wohnung mit einem Matrosen Verlobung zu feiern. Sie entwendete ein Sparbüchsenbuch über 1200 Mark und hob den Betrag ab. Dann verlegte sie mehrere Anzüge und Möbel und bereitete die Verlobungsfeier mit dem Erlös der gestohlenen Sachen vor. Die Feier endete mit der Festigung sämtlicher Möbel der Wohnung. Als der Wohnungsinhaber zurückkehrte, war die Haushälterin verschwunden. Er traf sie später auf der Straße und ließ sie verhaften. Sie besaß noch 1,26 Mark.

Ein festsamer Besuch. Eigenartigen und unerwarteten Besuch empfing vor einigen Tagen das Ostseebad Arenz. Zum großen Entsetzen der Umwohner erschien plötzlich auf dem Marktplatz ein großer männlicher Fisch (Schaufel), der jedoch bald wieder Reichsbad nahm. Kurz darauf zeigte sich in der Damenbadstraße eine Glühbirne, die, ohne sich um die Spaziergänger zu kümmern, ruhig ihres Weges dahintrabte.

Papierteile an Wiener Theatern. Die ersten Papierteile werden Ende dieses Monats im Raimund-Theater in Wien getragen werden. Sämtliche Solisten und Chordamen werden in Papierteilen auftreten. Dann wird die Neuerung im Theater an der Wien ausprobiert werden. In den Kostümen findet ein Papier Verwendung, das aus besonderen Stoffen nach eigenem Verfahren hergestellt ist. Die aus Papier gefertigten Kleider können nach Belieben gereinigt werden; nur Feuchtheit vertragen sie nicht.

Brand des Petersburger Hauptfeldpostamts. Nach Meldung Petersburger Blätter brannte das am Admiralitätsufer in Petersburg gelegene Hauptfeldpostamt. Bei dem Brande kamen mindestens 25 Personen um. Das Theater diente seit Kriegsbeginn als Hauptfeldpostamt.

Aufstellung eines Römischerfriedhofes. In Grunhofen (Österreich) ist ein Römischerfriedhof aufgedeckt worden. Bis jetzt wurden sieben Gräber bloßgelegt, die mit großer Sorgfalt hergestellt waren. Die Gräber enthielten außer den Skeletten von Männern, Frauen und Kindern zahlreiche Armbänder aus Bronze, zum Teil mit Steinen besetzt, Fingerringe und Halsketten aus Glasperlen, Bernstein und Goldblech. Auch Gefäße aus Ton, Glas, sowie Krüge, Teller und Gläser wurden gefunden.

Orkan in den Baltischen Gewässern. „Nowoje Wremja“ meldet, daß seit einigen Tagen ein schwerer Orkan in den Baltischen Gewässern herrsche. Er mache alle Seeoperationen zur Unmöglichkeit. Vier russische Minenboote werden vermisst. Man nimmt an, daß sie vom Orkan überfallen und auf Wrack getrieben wurden und so den Untergang gefunden haben.

Drachlose Telegraphie zwischen Ostasien und Japan. Ende vorigen Jahres sind die drachlosen Sendestellen des Stillen Ozeans, die von der Marconi-Gesellschaft schon seit einer Reihe von Jahren geplant waren, fertiggestellt worden, so daß die drachlose Nachrichtenübermittlung zwischen Ostasien und Japan jetzt durchgeführt ist. Zum Betriebe dieser Linie sind die Doppelsendestelle Maribah-Vollnes bei San Francisco, die 11000 Kilometer davon entfernte japanische Stelle Funabashi und zwischen diesen beiden Stellen als Vermittlungsstelle die Doppelsendestelle Koshu-Koto-Head auf Hawaii eingerichtet worden.

Volkswirtschaftliches.

Die Kriegseinheitskleider. Der Mangel an Leder zwingt dazu, in Zukunft die Herstellung von Lederkleidern auf ein Minimum einzuschränken. Als hauptsächlichstes Material für Schuhwerk wird in Zukunft Holz für die Sohle und Stoff für den Schaft in Frage kommen. Hierdurch wird es möglich werden, die Beschaffung von Schuhwerk den Verbrauchern wesentlich zu erleichtern. Es werden zwei Arten von Einheitskleidern hergestellt, deren ein-

fache Form eine Vollholzkohle erhält, an der ein Schaft aus Tuch oder anderen Stoffen befestigt wird. Die zweite Art erhält eine Holzsohle und eine Unterholle aus gereinigtem Korkstoff; am Zusammenbau des Schuhs mit der Sohle werden schmale Lederstreifen zum Schuh angebracht. Für diese beiden Arten der Kriegseinheitskleider ist eine Sachverständigenkommission eingerichtet worden. Es ist zu hoffen, daß es gelingen wird, diese Kleider möglichst niedrig zu halten; entscheidend hierfür ist die Gestaltung der Sohle für Holzsohlen, über die Verhandlungen mit den Fabrikanten Weben. Ferner wird in Zukunft Damenstiefeln nur noch ein Drittel als Schnürstiefel hergestellt, während zwei Drittel auf Schnürstiefel entfallen werden.



Reichstagsabgeordneter Siebert.

Der Zentrumsabgeordnete Siebert wird als Unterhaushaltsreferent in das neue Reichswirtschaftsamt berufen werden. Er gehört seit vielen Jahren als Vertreter von Osten dem Reichstage und dem preussischen Abgeordnetenhaus an. Seit 1899 wirkt er als Arbeiterführer in Hindenburg-Gladbach und steht in enger Verbindung mit dem großen Volksverein für das katholische Deutschland. Siebert, der sich vom einfachen Bäckergehilfen zu seiner heutigen Stellung emporgearbeitet hat, ist ein guter und schlagfertiger Redner, ein eifriger Vertreter der Arbeiterinteressen. Wann die Berufung erfolgt, steht noch nicht ganz fest.

Kriegsereignisse.

6. Oktober. An der flandrischen Front, zwischen Poelkapelle und Ghelvelt, einzelne Trommelfeuerwellen. — Nordöstlich von Soissons zunehmende Artillerietätigkeit. Auf beiden Fronten erfolglose Vorstöße unserer Sturmtruppen. — 5 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. — Ostlich des Doiransee wird ein englischer Angriff von den Bulgaren abgewiesen.

7. Oktober. Im Westen bei fast allen Armeen geringe Gefechtsintensität; in einzelnen Abschnitten nur lebhafte Feueraktivität zeitweilig auf. — Südlich der Fronten unserer Flieger behaupten, daß die Bombenangriffe auf Dünkirchen gewaltige Zerstörungen verursacht haben. — Nordöstlich von Riga, bei Dinaburg und am Jbrucz lebhafter Artilleriekampf. — In der Butowiza werden russische Angriffe bei St. Dausty und Waskow abgewiesen.

8. Oktober. In Flandern erhöhte Kampftätigkeit. Englische Teilangriffe gegen einzelne Abschnitte der Kampffront gelangen nicht zur Entwicklung. — In beiden Seiten der Straße Laon-Soissons und östlich der Maas heftiger Artilleriekampf. Französische Vorstöße werden durch Feuer zurückgewiesen.

9. Oktober. Nach harter Artillerietätigkeit, die sich zu Trommelfeuer steigert, greifen die Engländer beiderseits der Bahn Station-Boesinghe und nördlich der Straße Menin-Opern an; die Schlacht ist im Gange. — In der mazedonischen Front stellenweise lebhafte Feueraktivität.

10. Oktober. Neben den Engländern treten in Flandern wieder Franzosen in den Kampf, der auf 20 Kilometer Breite zwischen Dixschote und Ghelvelt entbrannt. Nur an einigen Stellen gewinnt der Feind, der sechs-mal gegen unsere Linien anstürmt, Boden. Auf 13 Kilometer Front sind alle Stellungen in unserem Besitz. — An der Maas-Flanke harter Feuerkampf. — In der mazedonischen Front werden englische Angriffe von den Bulgaren abgewiesen.

11. Oktober. In Flandern harter Artilleriekampf; französische Angriffe bei Draabant bleiben erfolglos. In einer großen Luftschlacht über Ronnebeke-Bandvoorde werden drei feindliche Flieger abgeschossen. — Auf dem Ostufer der Maas wird den Franzosen wichtiges Gelände im Schaume-Walde entziffen; es werden mehr als 100 Gefangene eingebracht. — Lebhaftes Störungsfeuer in der rumänischen Ebene und bei Braila; zur Bergellung wird Golah erfolgreich beschossen. — An mehreren Punkten der mazedonischen Front erhöhte Artillerietätigkeit. — Im September erleiden die feindlichen Luftstreitkräfte insgesamt einen Verlust von 22 Festballonen und 374 Flugzeugen; wir verloren in derselben Zeit 82 Flugzeuge und fünf Festballone.

Gerichtshalle.

Mitau. Wegen Mordanschlag wurden vor längerer Zeit zwei Milchhändlerinnen, die Ehefrau Dorothea Hennig und die Ehefrau Martha Fabian, vor dem hiesigen Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von je sechs Wochen verurteilt. Gegen dieses Urteil legten sie Berufung ein. Die Straf-kammer verurteilte die D. zu einer Geldstrafe von 1000 Mark, die F. zu einer solchen von 400 Mark.

Chemnitz. Die Verhandlung der hiesigen Jugendkammer gegen den 17-jährigen Mörder John Erwin Müller, der am 2. Juli den Bäckermeister Kolbe unter dem Vorwand, ihm marktfreies Mehl zu verschaffen, in des Vaters Mühle gelockt, ihn dort durch Beistöße erstickte und die Leiche vergraben hatte, ergab ein volles Gesandnis des jugendlichen Mörders, der übrigens schon einige Zeit vor der Tat von Kolbe eine größere Geldsumme erhalten hatte, die er in leidenschaftlicher Weise verjubelte. Das Gericht verurteilte den Mörder wegen Mordes, Betruges und Unterschlagung zu 15 Jahren Gefängnis.

Vermischtes.

Das Hindenburglied der Hamburger Straßensänger. Zum 70. Geburtstag Hindenburgs haben die Hamburger Jungen ein Lied gedichtet, das sie in der Morgenstunde am 2. Oktober in der Singweise „Puppchen, du bist mein Augensirn“ lustig sangen:

Hindenburg bist unser Hoffnungsstern,
Hindenburg, wir haben dich häufig gern.
Hindenburg, bist ein schneid'ger Mann
Und schaffst, was kein and'r kann.
Hindenburg, schlag die Russen platt,
Hindenburg, mach uns alle satt.
Hindenburg, wir gratulieren schön,
Wünschen, Du darfst bald zu Wintern gehn.

Aber Berle und Rhythmus haben die kleinen Sängerkinder nicht, aber sie sammeln so stolz aus der Reihe heraus, daß selbst der Gelehrte seine Freude daran haben würde.

Im Flugzeug von Bresl nach New York. Der Plan der Überquerung des Atlantischen Ozeans im Flugzeug ist wieder einmal von zwei italienischen Ingenieuren aufgenommen worden, auf die man in der römischen Presse außerordentlich stolz ist. Die Leistung dieser beiden Ingenieure besteht darin, daß sie erklären: Die Entfernung beträgt 4255 Kilometer. Um die Reise in 30 Stunden zurücklegen zu können, ist demnach eine Fahrgeschwindigkeit von 140 Kilometern in der Stunde erforderlich, was bereits heute durchführbar erscheint. Aber man wählte auch einen beträchtlichen Brennstoffvorrat mitführen und über einen Motor verfügen, der gegen jede Störung gefeit ist. Hier findet die fühne Unternehmungskraft der beiden Ingenieure ein Ende. Dinstaglich der fraglichen Brennstoffbeiderung und des fraglichen Motors nämlich hätten sie sich in vollkommenes Schweigen.

nehmen konnte. Auch Marguerite schloß sich dem Mänsche an.

„Ich bin eine geübte Bergsteigerin“, sagte sie lächelnd. „Ich habe mit meinem Vater bereits manche Gletschertour und Bergbesteigung unternommen, ich werde Ella unter meinen Schutz nehmen. Wenn uns Graf Alexander auch begleiten will und wir zwei tüchtige Führer nehmen, bringe ich Ihnen Ella gesund wieder gerad, liebe Tante.“

Die Jungfrau abgerte noch eine Weile, da sie ihrer Korporation wegen die Tour nicht mitmachen konnte, als sich jedoch Alexander bereit erklärte, die beiden jungen Damen zu begleiten, willigte sie ein, was Ella mit lautem Jubel begrüßte.

Es wurde beschlossen, das Kirchberger Loch zu besuchen, dort in einer Senkhütte zu übernachten, um dann über Biaggola nach Nabbibad und von da durch das Allental nach Meran zurück zu marschieren. Drei Tage waren für die Tour vorgesehen, und Ella freute sich „riesig“ auf die Freiheit dieser Tage, vorzüglich da für sie nach den Angaben Marguerites ein fabelhaftes Bergsteigerin-Kostüm angefertigt wurde, in dem sie ganz allerliebste aussah.

Freilich, an Marguerite reichte sie nicht heran. Ihre herrliche, schlanke und doch kräftige Gestalt trat in dem einfachen graugrünen, kurzgeschnittenen Rodenstoff mit blauer Spitze hervor als in den eleganten, mit Spitzen besetzten Kleidern, und der schwarzgrüne Tirolerhut sah mit seiner Kuerhahnfeder so fest auf dem goldblonden Saar, daß auch ihr Gesicht dadurch einen sichereren, freieren, fröhlicheren Ausdruck erhielt.

Und es war eine herrliche Wanderung — zuerst durch das grüne Tal der Gisch, dann hinein in die Waldwälder des Allentals, durch die Schlucht von Lana, dessen Ende die hochragenden Schlösser Alt- und Neu-Brandis, hinauf auf die Höhen von St. Pancras, wo inmitten riesiger Tannen die Trümmer des Salzflosses Gschlohe liegen, an St. Walburga vorbei nach St. Gertraud mit seinen stattlichen Pfarrkirchen, wo das Geröll unter den nagebelschlagenen Schuhen knirscht, auf das Joch und zu dem einsamen, trübselig dahingehenden See, wo sich die erhabene Gebirgswelt der Ötztal-Alpen mit seinen Gletschern und mit ewigem Schnee bedeckten Felsengipfeln dem bewundernden Blick eröffnet.

Alexander fühlte sich frei und leicht. Alle Sorge schien von ihm gewichen, er vergaß die Last, die sonst sein Leben beschwerte, und gab sich ganz dem Reiz der schönen Gegenwart hin. Er neckte sich mit Ella, er plauderte mit Marguerite, die heute auch so froh, so frei, so glücklich war, deren Schönheit, deren kraftvolle Gesundheit, deren ländlicher Frohn ihn immer von neuem entzückte und beglückte.

Sie sprach so herzlich zu ihm, sie sah ihn so lächelnd, so glücklich lächelnd an, ihre Hand lag so warm in der seinen, wenn er ihr diese bei einer schwierigen Stelle des Weges reichte, daß es ein Unrecht gewesen wäre, sich nicht auch frei und glücklich zu fühlen.

Ja, einmal, als er ihr die Hand bei einer gefährlichen Stelle des Weges zur Hilfe griff, reichte und sie dann über eine ebene Platte

dahingingen, die keinerlei Schwierigkeit bot, da ließ sie, wie sich selbst vergessend, ihre Hand weiter in der seinen ruhen, und so schritten sie dahin, Hand in Hand, schweigend, aber ein glückliches Lächeln auf den Lippen, und die Augen füllten sich mit dem Abendsonnenglanz strahlenden Schneegipfeln der Ötztal-Alpen gerichtet.

Erst als Ella mit einem Strauß Alpenrosen in der Hand herbeistrampelte, da erwachten sie aus ihrem Traum, und Marguerite zog errötend ihre Hand zurück.

Aber in seinem Herzen blieb das Glück zurück und er meinte noch immer den sanften leisen Druck ihrer weichen Hand zu empfinden und den leisen Pulsschlag ihres Blutes zu fühlen.

Gegen Abend erreichte man die Senkhütte, in der übernachtet werden sollte. Die Sennerin, eine kräftige, braune, dunkeläugige Dirne in der Mitte der zwanziger Jahre, ein alles runzeliges Weibchen und ein vierzehnjähriger Gaishub waren die einzigen Bewohner der geräumigen Hütte, die auf einer Alm liegend, einen herrlichen Ausblick auf die schneebedeckten Ötztal-Alpen gewährte.

Die Sennerin war auf das Übernachten von Touristen eingerichtet. Allerdings stand nur ein Zimmerchen mit zwei einfachen Betten zur Verfügung, das natürlich den beiden jungen Mädchen überlassen wurde, aber auf dem Heuboden und in der Küche mit dem großen Herd war Raum genug für ein Dutzend Personen. Alexander wählte sich sein Nachquartier in der Küche, wo er sich auf der breiten Bank neben

dem Herd aus den mitgebrachten Decken und einem mit Hen geklopften Koppolster ein ganz bequemes Lager bereite. Die beiden Bergführer, die man mitgenommen, frohen mit dem Gaishuben in das Den des Bodens, Alra, die Sennerin und das alte runzelige Weibchen haften in dem kleinen Stübchen neben der Küche.

Der anstrengende Marsch hatte Ella doch sehr ermüdet. Nach dem einfachen Abendessen gab sie den Mänschen zu erkennen, sich niederzulegen, und Marguerite fühlte sich verpfichtet, ihre Schutzbesuche in das Zimmerlein zu begleiten. So blieb Alexander allein in der Küche zurück, da sich die Führer auch sehr bald zur Ruhe begaben und die Sennerin und das alte Weibchen in ihr Stübchen zurückzogen.

Eine Weile sah Alexander schweigend da, den Blick hienand in das auf dem Herd langsam verglimmende Feuer gerichtet. Er träumte von dem Glück des letzten Tages. Er träumte von dem Glück, das ihm der nächste Tag noch bringen sollte, wenn sie wieder allein durch die erhabene Bergwelt, durch den schweigenden Wald schritten. Aber er dachte auch daran, daß jeder Schritt sie dem Leben, der Welt da draußen wieder näher bringen sollte und daß er mit jedem Schritt dem Ende seines Glüdes entgegenging.

Und seine Seele ward tief traurig — trauriger denn je, denn er hatte jetzt das Glück kennengelernt, er wußte jetzt, was Glück bedeutete, von dem er dennoch nach wenigen Tagen scheiden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Am 23. Oktober 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. Paga. 1/10. 17. R. R. A., betreffend Beschlagnahme von Spinnpapier, Papiergarn, Zellstoffgarn und Papierbindfaden, sowie Meldepflicht über Papiergarnherzeugung unter gleichzeitiger Aufhebung der Bekanntmachung Nr. W. III. 4000/12. 16. R. R. A., betreffend Beschlagnahme von Natron- (Sulfat-) Zellstoff, Spinnpapier und Papiergarn vom 1. Februar 1917 in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung wird beschlagnahmt: alles Spinnpapier, ferner alles Papiergarn, Zellstoffgarn und aller Papierbindfaden, welche aus Spinnpapier allein oder unter Mitverwendung von Faserstoffen hergestellt sind, soweit sie sich nicht z. B. des Intrastrittens der Bekanntmachung im Besitze von Händlern oder Webern (einschließlich Spinnwebern) befinden. Ausgenommen von der Bekanntmachung sind Erzeugnisse, die aus Papier und Bastfasern bestehen. Diese unterliegen auch künftig den Bestimmungen der Bekanntmachungen W. III. 3000/9. 16. R. R. A. vom 10. November 1916 und W. III. 3900/6. 17. R. R. A. vom 4. August 1917. Trotz der Beschlagnahme ist die Veräußerung und Lieferung von Spinnpapier erlaubt; jedoch nach dem 5. November 1916 nur gegen den vorgeschriebenen Bezugschein. Die Veräußerung von Papiergarn, Zellstoffgarn usw. ist zur Erfüllung von Aufträgen der Heeres- oder Marinebehörden unter besonderen Bedingungen gestattet. Ferner dürfen natronzellstoffhaltige Garne, reine Sulfatgarne und Bindfäden veräußert und geliefert werden, sofern die in der Bekanntmachung vorgeschriebenen Bedingungen innegehalten werden. Jede hiernach erlaubte Lieferung ist an die Innehaltung bereits festgesetzter oder noch festzusetzender Höchstpreise oder sonst vorgeschriebener Richtpreise nach Maßgabe der näheren Bestimmungen der Bekanntmachung gebunden. Ebenso ist, ungeachtet der Beschlagnahme, eine Verarbeitung der beschlagnahmten Stoffe unter besonders angegebenen Bedingungen gestattet.

Die Hersteller von Papiergarn werden einer Meldepflicht unterworfen. Ausnahmen von den Vorschriften der Bekanntmachung können durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums in Berlin SW 48, Berl. Hedemannstr. 10, auf Grund schriftlicher mit Begründung versehener Anträge an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion Paga., bewilligt werden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeistern und Polizeibehörden einzusehen.

Mit dem 20. Oktober 1917 tritt eine neue Bekanntmachung (Nr. L. 111/7. 17. R. R. A.), betreffend Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von rohen Großviehhäuten und Rohhäuten, in Kraft, durch die die bisher geltenden Bestimmungen der Bekanntmachung Nr. Ch. II. 111/7. 16. R. R. A. vom 31. Juli 1916 sowie ein Teil der Bekanntmachung Nr. L. 111/11. 16. R. R. A. vom 20. Dezember 1916 außer Kraft gesetzt werden.

Die neue Bekanntmachung weist gegenüber den bisher in Geltung gewesenen Anordnungen nicht unwesentliche Änderungen auf. Die Veräußerungserlaubnis des beschlagnahmten inländischen Gefälles bleibt auch fernerhin genau geregelt, so daß weiter alle aus dem Inlande stammenden Häute und Felle letzten Endes bei der Deutschen Rohhaut-Altiengeellschaft und der Kriegsleder-Altiengeellschaft zusammenlaufen. Im einzelnen ist jedoch die Veräußerungserlaubnis jetzt vor allem nach dem Gesichtspunkt geregelt worden, daß möglichst ein weiterer Transport des Gefälles vermieden und eine möglichst beschleunigte Weiterleitung des Gefälles aus der Hand des Schlächters bis zur Gerberei herbeigeführt wird.

Auch die aus dem neutralen oder verbündeten Ausland eingeführten Häute und Felle unterliegen der Beschlagnahme. (Ihre Freigabe kann von Fall zu Fall auf besonderen Antrag erfolgen.)

Gleichzeitig wird auch eine neue Bekanntmachung (Nr. L. 700/7. 17. R. R. A.) betreffend Höchstpreise von rohen Großviehhäuten und Rohhäuten, veröffentlicht, durch die die Bestimmungen der Bekanntmachung Nr. Ch. II. 700/7. 16. R. R. A. vom 31. Juli 1916 ersetzt werden sollen. In der neuen Bekanntmachung sind nicht nur die Preise gegenüber der alten verändert, sondern vor allem genauere Bestimmungen über die bei Beschädigung des Gefälles vorzunehmenden Abzüge getroffen und die Klasseneinteilung des Gefälles in einigen Punkten geändert worden. Diese neue Höchstpreisbekanntmachung tritt jedoch nur für das vom 20. Oktober 1917 an entstehende Gefälle sofort in Kraft, während für das vor diesem Zeitpunkte entstandene Gefälle die alten Höchstpreisbestimmungen bis zum 1. Dezember 1917 gültig bleiben.

Beide neuen Bekanntmachungen enthalten eine große Anzahl von Einzelbestimmungen, deren genaue Kenntnis für alle beteiligten Klassen dringend erforderlich ist.

Ihr Wortlaut ist bei den Landratsämtern, Bürgermeistern und Polizeibehörden einzusehen.

Der Strumpflieder. Man kennt aus der Friedenszeit den Flißschneider und Flißschuster, aber der Strumpflieder war eine noch unbekante Erscheinung; jetzt im Kriege tritt auch er auf die Bildfläche. In dem Anzeigenteil der Zeitungen bieten neuerdings Personen ihre Dienste an, um u. a. aus zwei Paar unbrauchbaren Strümpfen ein Paar gebrauchsfähige herzustellen. Diese Dienste sollte nur jeder Haushalt annehmen, in dem nicht selbst für eine Ausnützung aller Strumpfreste gesorgt wird. Wie ist es gewöhnlich? Man strickt an oder man stopft oder man läßt anweben, aber ein Einlegen von Fäden aus Strumpfresten findet man verhältnismäßig selten. Man wirft solche Ueberbleibsel

lieber fort, weil sie angeblich zu nichts mehr taugen. Weit praktischer ist es, die ganz gebliebenen Strumpfteile auf den weniger schadhafte Strumpf zu verpflanzen und dies fortzusetzen, bis aus den zusammengehefteten Resten ein Paar ganzer Strümpfe geworden ist. Bei geschicktem Vernähen wird man kaum merken, daß das neue Kunstgebilde aus lauter Fäden besteht.

Der Kaiser über die deutschen Frauen. Karl Rosner, der den Kaiser auf seiner Reise nach Konstantinopel begleitet hat, erzählt im „Tag“: Ein Wort, das der Kaiser in diesen Tagen über die deutschen Frauen in der Heimat sagte, soll noch hier stehen. Von dem Brauche französischer Soldaten im Felde, sich in der Heimat eine „marraine“, eine Patin und Seelenfreundin zu suchen und mit dieser seltsam romantische, anfeuernde Briefwechsel und Beziehungen zu unterhalten, war die Rede gewesen. Da schüttelte der Kaiser leise den Kopf, und seine Augen hatten einen Glanz von tiefem Ernst, als er dann meinte: „Rein — derlei gibt es bei uns jenen Männern nicht. Und was uns Deutschen „Mutter zu Hause“ ist, das kann wohl auch nur ein Deutscher ganz begreifen. Und wenn ich draußen an der Front einen Mann treffe, mit dem es nicht mehr recht gehen will — dann schide ich ihn auf zwei, drei Wochen zu Muttern — die macht mir ihn wieder ganz und gut! Bismarck hat doch gesagt: „Den deutschen Leutnant macht uns keiner nach.“ Und ich meine, — unsere deutsche Mutter macht uns erst recht keiner nach. Die hilft uns den Krieg gewinnen, denn ihre klare Tüchtigkeit, die nie verläßt, gibt unseren Männern Kraft und Halt!“

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 1/2 Uhr Jahramt f. Anton Simon. 7 Uhr 2. Seelenamt f. Michael Christl.
Samstag 6 1/2 Uhr Amt f. Susanne Adam geb. Kollinger. 7 Uhr Jahramt f. Gerhard Adam.

Israelitischer Gottesdienst am 27. Oktober.

Sabbat: Veg-Vego.

Vorabendgottesdienst 4.45 Uhr Nachmittagsgottesdienst 3.00 Uhr
Morgengottesdienst 8.30 Uhr Abendgottesdienst 6.00 Uhr

Am 23. Oktober 1917 ist eine Bekanntmachung betreffend

„Beschlagnahme von Spinnpapier, Papiergarn, Zellstoffgarn und Papierbindfaden sowie Meldepflicht über Papiergarnherzeugung“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.
Gouvernement der Festung Mainz.

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise wohlwollender Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung unserer lieben guten Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein

Therese Klepper

sagen wir hiermit allen unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank den Varnberzigen Schwestern vom St. Josefs-Haus für die aufopferungsvolle Pflege. Dank auch für die hübschen und zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Josef Klepper, Jakob Klepper,
Georg Klepper, Christl. Munt u. Frau.

Flörsheim, Mainz, den 25. Okt. 1917.

Näherinnen
für meine mechan. Schneiderwerkstätte gesucht. Auch wird Heimarbeit vergeben.
Frankfurter Armeebekleidungs-Industrie
Franz Jüsgen, Frankfurt a. M. 49
Taunusstraße 42, Fernspr. Hanja 2610.



Bei der Knappheit der Stoffe für
Damen- und Herrenbekleidung
empfiehlt es sich abgetragene oder
verschossene Kleidungsstücke mit
Brauns'schen Stofffarben
auf einfache Weise für billiges
Geld auf- oder umzufärben.
Zu haben:
Apotheke zu Flörsheim.

Kränze

in lebenden und künstl. Blumen
Chrysanthenen

voll garnierte Pflanzen mit rein
weißen Blumen bis zu 200 Stück
an einer Pflanze, empfiehlt
A. Wül,
Gärtnerei und Baumschule.

VIEHWOHL!

bestes Vieh-Streupulver gegen Un-
geziefer bei Tieren. 4 Pfafer 80
Pfg. Bei: Drogerie Schmitt.

Vorbildung

für Einj., Fähnrl., und Abitur.,
auch für Damen. Tages- und
Abendkurse.
Sehr gute Erfolge. Prospekt
frei. Sämtl. Schüler des Einj.-
(Tages)Kurses bestanden das
letzte Examen.

Mainzer Pädagogium
Mainz, Clara-Strasse 1.
Sprechz. 11-1. Telephon 3147.

Ein schöner Wandschmuck

sind meine

Flörsheim-Bilder

hochfeiner Lichtdruck auf Ellen-
bein-Karton. Grösse 32x48 cm.

Preis 80 Pfg.

Auf Wunsch auch farbig ausgemalt
(Handarbeit).

Heinrich Dreisbach,

Flörsheim a. M., Kartäuserstr. 6.

An unsere werthe Kundschaft von Flörsheim u. Umgegend

Durch die immer mehr um sich greifende Fenerung
der Lebens- u. Geschäfts-Bedarfsartikel, sind wir ge-
zwungen, unseren Preis vom **Samstag, den 27.**
ds. Mts., wie folgt festzusetzen:

Rasieren 20 Pfg.

Haarschneiden für Erwachsene 30 Pfg.

„ „ „ **Kinder 20 Pfg.**

Die vereinigten Friseure von Flörsheim:

**Karl Frank, Ph. Frank, Georg Hammer,
Franz Schäfer, Heinrich Wolf.**

Pflanzt Wintergemüse.

Samt Beeten, das Beste! Starke Pflanzen, Wirsing, Rotkraut
Weißkraut und Salat empfiehlt
A. Wül, Gärtnerei und Baumschule.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Vormittag gegen 11 Uhr, nach längerem
Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe gute Mutter, Grossmutter und
Schwiegermutter

Frau Gerhard Schäfer Witwe

im Alter von 75 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

**Familie Heinrich Hack, Familie Peter Bernhard,
Familie Friedrich Schwab.**

Flörsheim a. M., Aachen, den 25. Oktober 1917.

Die Beerdigung findet Samstags nachm. 4 Uhr von Eisenbahnstr. 29 aus statt.

Das erste Seelenamt ist Samstag 1/2 7 Uhr.